

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Zur russischen Volksbewegung. — Geschichtliches über das Zeitungswesen. I. — Kreisynode Thun. — Vermächtnisse zu wohltätigen Zwecken im Kanton Bern. — Lehrerturnverein Bern-Stadt und Umgebung. — Seminar Bern-Hofwil. — Aarberg. — Adelboden. — Biel. — Bolligen. — Zur Berufswahl. — Genève. — Besoldungen und Alterszulagen in Deutschland. — Verschiedenes. — Literarisches, — Humoristisches. — Briefkasten.

Zur russischen Volksbewegung.

O rüttle nur an deinen Sklavenketten,
Geknechtet Volk! der Freiheit Banner schwinge!
Mit nerv'ger Faust und scharfgeschliffner Klinge
Musst du dir deine Ideale retten.

Ja, wache auf! Folg deines Herzens Triebe!
Auf Thronestrümmern pflanze Freiheitsbäume!
Lass Wahrheit werden deine langen Träume
Von Freiheit, Gleichheit und von Bruderliebe!

Es folgt ein Lenz dem blutigen Erwachen,
Der tausend duft'ge Blüten wird entfalten.
Reicht euch die Hand, ihr Unterdrückten, Schwachen!

Lasst der Begeist'rung Feuer nicht erkalten!
Erst wenn die Throne der Despoten krachen,
Wird rosig eure Zukunft sich gestalten.

Kolibri.

Geschichtliches über das Zeitungswesen.

Von *Niklaus Siegenthaler*, Twann.

I.

a) Die Entstehung der Zeitungen.

Eine erstaunliche Ausbreitung hat das Zeitungswesen in unsren Tagen genommen. Man schätzt die Zahl der in der Welt periodisch erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften auf ungefähr 50,000.

Diese enorme Zahl stellt eine unvergleichlich grosse, geistige Macht dar, und es lohnt sich wohl der Mühe, ihrem Ursprung ein wenig nachzugehen.

Wie jede andere menschliche Einrichtung, so ist die Zeitung nicht von heute auf morgen in der Welt als etwas Fertiges aufgetaucht. Sie hat eine mannigfache Entwicklung durchlaufen. So ging dem gedruckten Zeitungsblatt das handschriftliche Wochenblatt voraus. In Italien und Deutschland erschienen schon im 15. Jahrhundert in bestimmten Zeitabschnitten geschriebene und kopierte Bulletins, die meist auf den Handel oder Kriegsereignisse Bezug hatten. Bekannt waren die „Foglietti“ Venedigs, schriftliche Aufzeichnungen der Regierung, die gegen ein Lesegeld von einer gazzetta (Scheidemünze) an bestimmten Orten eingesehen werden konnten. Die Päpste sind frühe schon gegen diese handschriftlichen Zeitungen aufgetreten, so der fanatische Pius V., 1571, später auch sein Nachfolger Gregor XIII. Von der venetianischen Münze leitet sich die französische und italienische Bezeichnung gazette beziehungsweise gazetta für Zeitung her.

Erst im Anfang des 17. Jahrhunderts ging man zum Druck von Nachrichtenblättern über. Das erste sicher bezeugte kam ums Jahr 1609 in Strassburg heraus. Der Buchhändler *Joh. Carolus* liess nämlich eine Zeitung erscheinen unter dem Titel: „Relation aller fürnehmen und gedenkwürdigen Historien, so sich hin und wieder in Hoch- und Niederdeutschland, auch in Frankreich, Italien, Schott- und Engelland, Hispanien, Hungern, Polen, Siebenbürgen und Wallachey, Moldau, Türkei verlaufen und zutragen möchten.“ Der Jahrgang 1609 dieses Blattes ist noch fast vollständig in der Heidelberger Hochschulbibliothek vorhanden. Er kann aber nicht der älteste der Zeitung sein; denn der Herausgeber bemerkte, er setze nur fort, was er vor etlichen Jahren angefangen habe.

Zu gleicher Zeit wie in Deutschland kamen die gedruckten Wochenberichte auf in Antwerpen und London. Jenes macht Strassburg sogar den Rang streitig. 1605 erhielt dort Abraham Verhoeven das Privilegium, die neuesten Nachrichten (*Alle de nieuwe Tydinghen*) zu drucken, die Siege, Belagerungen und Städteeroberungen, welche der Erzherzog Albert von Österreich machen würde. Die Niederlagen der Spanier in Belgien

und Holland hat Verhoeven jedenfalls nicht bekannt geben dürfen. Zudem scheint sein Blatt zuerst in unbestimmten Zeiträumen herausgekommen zu sein; erst 1617 begann es regelmässig alle 8 oder 9 Tage zu erscheinen und wurde so zur eigentlichen Zeitung.

Von den übrigen ältesten Sitzen des Zeitungswesens mögen erwähnt werden Basel 1610, 1615 Frankfurt und Wien und 1617 Berlin. Das erste französische Wochenblatt wurde darauf 1631 in Paris begründet, die „Gazette de France“, lange Zeit das offizielle Publikationsorgan der französischen Regierung.

Die ersten Zeitungen enthielten nur Nachrichten und etwa auch noch Geschäftsanzeigen. Damit an den Staaten und Behörden keine Kritik geübt werde, unterstanden die Neuigkeitenblätter alle strenger staatlicher Aufsicht (Zensur).

Die vergilbten Bände jener ersten Zeitungen enthalten oft die interessantesten Einzelheiten und sind für die Geschichte damaliger Zeiten wahre Fundgruben. Im Strassburger Blatt von 1609 steht z. B. eine Korrespondenz aus Venedig, welche die Erfindung des Fernrohres durch Galilei meldet. Es heisst darin:

„Hiesige Herrschaft hat dem Signor Gallileo von Florenz, Professoren in der Mathematica zu Padua, eine stattliche Verehrung gethan, auch seine Provision umb 100 Cronen jährlich gebessert, weil er durch sein embiges studiren ein Regel und Augenmass erfunden, durch welche man einerseits auff 30 meil entlegene Ortt sehen kann, als were solches in der nehe, anderseits aber erscheinen die anwesende noch so viel grösser, als sie vor Augen sein, welche Kunst er dann zu gemeiner Statt nutzen präsentiert hat.“

b) Die Entwicklung der englischen Zeitungen.

England ist zum guten Teil der Begründer der modernen Zivilisation. Zu früher Stunde schon begann der englische Geist seine Schwingen zu entfalten. Die *freie Meinungsäusserung* durch die Zeitungen brach sich besonders in der Revolutionszeit von 1640—1660 Bahn. Cromwell meinte: „Meine Regierung verdient nicht zu bestehen, wenn sie einen Papierschuss nicht aushalten kann“ und liess die Presse gewähren. Gründlich kehrte sich die Sachlage um unter den zurückgekehrten Stuarts. Die Restauration erhielt einen scharfen Zensor in *Roger L'Estrange*. Sein Regime dauerte bis zur Verjagung Jakobs II., 1688. In einer Zuschrift an das Parlament empfahl dieser Kerkermeister der Presse die Anwendung der unmenschlichsten Strafen gegen aufreizende Bücher- und Zeitungsschreiber: „Tod, Verstümmelung, schwere Körper- und Gefängnisstrafen, Pranger, Auspeitschen, mit einem Strick um den Hals unter dem Galgen stehen,

in den Bergwerken arbeiten, Karren schieben u. a. m.“ (Wanderungen durch London, von Schlesinger).

In der Mitte des 17. Jahrhunderts begannen die eigentlichen Anzeigeblätter, die *Intelligenzblätter*, einen grössern Aufschwung zu nehmen. Man veröffentlichte darin vorerst Bücheranzeigen, Personalmitteilungen, Diebsaffären usw.

Abergläubische Ideen erscheinen natürlich im leichtgläubigen 17. Jahrhundert häufig. Eine der originellsten ist gewiss die gewesen, die dem Träger der königlichen Gewalt die geheimnisvolle Kraft zuschrieb, durch Berührung der Kranken die *Skrophelkrankheit* zu heilen. Was aber das Überraschendste ist, die meisten Ärzte selbst glaubten an das Wunder.

Mit dem spanischen Erbfolgekriege begann die Machtentfaltung Englands nach aussen. Marlborough trug seine glänzenden Siege davon. Es entstand das Bedürfnis, rasch in den Besitz der neuesten Nachrichten zu gelangen. Dieser Forderung suchte die erste täglich erscheinende englische Zeitung nachzukommen, der *Daily Courant*, 1702 begründet. Dieses Journal war aber ein blosses Nachrichtenblatt ohne die geringste politische Färbung. Ganz anders verhielt es sich mit den Zeitungen Daniel Defoes, Steeles und Addisons. Jener, der berühmte Verfasser des *Robinson Crusoe*, erwies sich in der „Revue über die Staatsangelegenheiten“ als freigesinnter, kühner Politiker. Einmal wurde er für seine offene Meinungsäusserung zu Gefängnis und zu dreimaligem Prangerstehen verurteilt. Noch schärfer kam die Kritik gegen die Torheiten und die Willkür des Adels und des Hofes zum Ausdruck im *Spectator*, einer Zeitschrift, die 1711 die Schriftsteller Addison und Steele zu Begründern hatte. Der *Spectator* gehört in die Klasse der *moralischen* Wochenschriften, welche um diese Zeit auftauchten. Neben der Besprechung der politischen Angelegenheiten beschäftigten sie sich durch die Veröffentlichung von sogenannten Essays mit der sittlichen Hebung des Volkes.

Gegen das Ende der Regierung der Königin Anna ging in England die Gewalt von den Whigs an die Tories über. Die Presse sollte neuerdings eingeschränkt werden, und zwar geschah dies durch die Belastung jedes Zeitungsexemplars mit einer Taxe, der Zeitungsstempeltaxe. Diese wurde 1712 eingeführt und stieg von einem halben Penny (5 Cts.) im Jahre 1712 auf 4 Pence 1815. Ebenso bestand auch eine Abgabe auf Annoncen, ein Schillung pro Anzeige, an den Staat zu entrichten.

Die Knebelung der Presse misslang; die Zeitungen wurden vielmehr bald das Sprachrohr der öffentlichen Meinung; unter der despotischen Regierung Georgs III. haben sie trotz aller Verfolgungen furchtlos das Panier der Freiheit hochgehalten. Sie wagten es, gegen den König direkt Anklagen zu schleudern. Im „North Briton“ wurde z. B. der König be-

schuldigt, bei der Eröffnung des Parlaments offbare Unwahrheiten gesagt zu haben.

Noch durchgreifender ging der *Public Advertiser* ans Werk. Darin erschienen nämlich von 1769 bis 1772 die 69 berühmten *Juniusbriefe*; darin wurde das traurige Regiment Georgs III. mit glänzender Beredsamkeit und scharfer Beweisführung an den Pranger gestellt und die Freiheit des Geistes und der Presse proklamiert.

Da wir gerade bei Georg III. sind, so könnte man eine *Times*-Mitteilung vom Oktober 1798 anschliessen. Darin wird die Feier des Geburtstages der Herzogin von Würtemberg, wie man sie am britischen Hofe beging, folgendermassen geschildert: Es wird ein Criquetsspiel um einen Rinderbraten veranstaltet; ein Käse wird einen Abhang heruntergerollt, und es erhält derjenige einen Preis, der ihn aufhält, Gesichter schneiden um die Wette — Preis ein Pfund Tabak — Sacklaufen und Schweinegreifen! So derb hier die Vergnügungen waren, so derb war im allgemeinen damals die Sprache der ordinären Blätter.

Als Weltblatt steht heute an der Spitze der englischen Zeitungen die „*Times*“. Sie zeigt uns auf das anschaulichste die enorm gesteigerte Leistungsfähigkeit der Presse des 19. Jahrhunderts. Die „*Times*“ wurde 1788 von dem geschäftskundigen Buchdrucker *John Walter* begründet. Den Grund zum Weltruf legte indessen erst der Sohn *John Walter*, der das väterliche Geschäft 1803 übernahm. Durch ausgezeichneten, keine Opfer scheuenden Nachrichtendienst, unabhängige Denkweise, treffliches, literarisches Personal, endlich auch durch wichtige technische Neuerungen stellte bald die „*Times*“ die übrigen grossen Blätter Londons, „*Morning Chronicle*“, „*Morning Herald*“, „*Sun*“, „*Morning Post*“, „*Morning Advertiser*“ und andere in den Schatten.

Einen Markstein in der Geschichte des Zeitungswesens bildet der 29. November 1814, der Tag, an welchem die „*Times*“ zum ersten Male mittelst einer Dampf-Druckmaschine hergestellt wurde. Diese Maschine, von den beiden Deutschen *König* und *Bauer* erfunden und eingerichtet, lieferte anstatt 450 Abzüge in der Stunde nun deren 1100, also fast das Dreifache der Handpresse.

Die Druckmaschinen verbesserten sich zusehends; 1836 druckten sie schon 2500 Bogen, dann 4000, 8000, 10,000, 24,000 und jetzt —

Heute sind die „*Times*“ nicht nur ein politisch tonangebendes Blatt, sondern auch eine der grössten Inseratenzeitungen, besonders für Familien-nachrichten. Ein wahrhaft fürstliches Einkommen strömt alljährlich ihren Besitzern zu. Die Zeitung hat selber einmal behauptet, dass ihr Einkommen ungefähr so gross sei als das eines beträchtlichen deutschen Herzogtums. Und das war vor 50 Jahren!

An Verbreitung wird gegenwärtig die „*Times*“ von den billigern

Pennyblättern (10 Cts.) übertroffen. Ihren alten Ruhm aber als vortrefflichstes Londoner Blatt hat sie aufrecht zu erhalten gewusst.

Die Mitte des 19. Jahrhunderts brachte der englischen Presse die langersehnte Befreiung von lästigen Abgaben. Schon 1836 war die Stempelsteuer von 4 Pence auf 1 Penny herabgesetzt worden, und 1855 endlich fiel auch dieser Rest infolge der unermüdlichen Bemühungen Gladstones. Schon vorher beseitigte das Parlament die Inseratensteuer und 1861 endlich erfolgte die Aufhebung der dritten Abgabe, derjenigen auf Papier. Diese hatte $1\frac{1}{2}$ Pence per Pfund betragen. Drei grosse Siege über die Besteuerung der Intelligenz waren erfochten, und die englische Presse, nun in vollkommener Freiheit, nahm einen neuen, ungeahnten Aufschwung.

Begünstigt wurde derselbe durch die unablässige Vermehrung der Eisenbahnen und besonders auch durch die Begründung des *Reuterschen* Bureaus 1858. Reuter, ein Preusse von Geburt, war imstande, den täglichen Blättern genauere, raschere und billigere telegraphische Mitteilungen zu machen, als sie vorher erhalten hatten. Sein Bureau hat sich heute zur Weltbedeutung aufgeschwungen. Neben diesem Nachrichtendienst sorgen die grossen Blätter auch durch eigene Korrespondenten in den verschiedenen Hauptstädten für rasche telegraphische Benachrichtigung. Ja, man geht noch weiter und schickt jetzt *Spezialkorrespondenten* aus, wenn kriegerische oder revolutionäre Zeiten eintreten. Diese Spezialberichterstatter begeben sich auf den Schauplatz der Ereignisse und scheuen weder Mühe noch Kosten, ihren Blättern die wichtigen Meldungen zuerst zukommen zu lassen. Im deutsch-französischen Kriege zahlte einmal der „Manchester Guardian“ für eine einzige Depesche seines Korrespondenten aus Metz die schöne Summe von 400 Pf. Str. oder 10,000 Fr.

Zu den grössten heutigen englischen Blättern gehören neben der „Times“ *Daily News*, *Daily Telegraph*, *Standard* und *Daily Mail*. Die „Daily News“ entstanden 1846 und hatten zum ersten Redaktor den berühmten Schriftsteller Charles Dickens. Mit den grössten Anstrengungen und Opfern gelang es der Zeitung, sich Anerkennung zu verschaffen. Sie wie der „Daily Telegraph“ dienten den Prinzipien „des Fortschrittes und der Verbesserung der Erziehung, der bürgerlichen und religiösen Freiheit“. Der „Daily Telegraph“, 1855 ins Leben tretend, hat eine Umwälzung im Zeitungswesen eingeleitet. Er war das erste *Pennyblatt*. Für den vierten Teil des Preises der gewöhnlichen Zeitungen hatte man ein Organ, das inhaltlich an Depeschen und Leitartikeln wie Inseraten der „Times“ nahezu gleichkam. Die Haupteinnahmen flossen natürlich aus den Inseraten.

In kurzer Zeit erlangte der „Telegraph“ eine ungemeine Verbreitung; gegenwärtig hat er die höchste Auflage von allen englischen Blättern, nahezu eine Million. Die „Daily News“ folgten als Pennyblatt, auch der konservative, unionistische „Standard“, der heute mit zu den verbreitet-

sten englischen Zeitungen zählt. In ganz neuester Zeit, zu Beginn des Burenkrieges, hat der „Daily Mail“ grosse Popularität gewonnen. In bezug auf Schnelligkeit der Berichterstattung, Sachkenntnis, Höflichkeit und Anstand steht die englische Presse der Gegenwart auf hoher Stufe. Nicht zum letzten ist ihre *völlige Bewegungsfreiheit* die Ursache dieses schönen Resultates; denn nur in freier Luft gedeiht die Presse.

Schulnachrichten.

Kreissynode Thun. (Korr.) Freitag den 20. Januar vereinigte sich die hiesige Kreissynode im Aarfeldschulhaus in Thun, um einen Vortrag über die Reform des Zeichnungsunterrichts in der Volksschule nach den Grundsätzen des Lehrganges von Dr. Diem in St. Gallen anzuhören.

Der Verfasser des genannten Werkes war verhindert, in eigener Person dem Rufe zu folgen; er wurde vertreten durch Herrn Eberle, Zeichnungslehrer der Stadt St. Gallen.

Die Kreissynode Thun hat sich schon vor etwa 10 Jahren mit diesem Fache beschäftigt, damals, als unter Herrn Chr. Wenger sel. ein Skizzierkurs begonnen wurde, der aber infolge Erkrankung des genannten Leiters nicht beendigt werden konnte.

Der Vortrag des Herrn Eberle hat mir die Gestalt und das Wesen des Herrn Wenger lebhaft vor Augen geführt. Hat er uns nicht die gleichen Grundsätze und Motive mit gleicher Meisterschaft entwickelt? Ist nicht sein Unterricht gerade das gewesen, was Herr Eberle als das Ziel des Lehrganges von Dr. Diem bezeichnete?

Was hat uns der Herr Kollege aus der Ostschweiz gelehrt? Er hat uns eingeführt in die Methode eines Praktikers, der nicht nur bemüht ist, etwas Neues in das Pensum zu bringen, sondern uns auch bis zur kleinsten Einzelheit in genetischem Aufbaue den Unterricht vor Augen führt. Der Herr Referent hat uns namentlich in einigen Probelektionen den Sinn und Geist des neuen Werkes fühlen und sehen lassen, so dass wir dasselbe mit doppeltem Erfolge studieren und verarbeiten können.

Das Zeichnungswerk von Dr. Diem ist im Jahre 1901 erschienen und liegt heute in 2. Auflage vor. Es ist im Kanton St. Gallen für die Primarschule (4.—7. Schuljahr) als obligatorisches Lehrmittel eingeführt.

Herr Eberle hat uns vorerst in einem äusserst klaren, durch seine angenehme, leichtflüssige Sprache, sowie durch liebenswürdigen Humor köstlich zubereiteten Vortrage die leitenden Grundsätze auseinandergesetzt:

Der Verfasser rechnet in erster Linie mit der Freude, die das Kind schon im vorschulpflichtigen Alter dem Zeichnen entgegenbringt. Diese zu erhalten und in bestimmte Bahnen zu leiten, ist die erste Aufgabe; zu ihrer Lösung kann die Unterschule mit dem malenden Zeichnen im Anschluss an den Anschauungsunterricht viel beitragen.

Auf eine Klippe wurde hingewiesen, welche vielen Lehrern des IV. Schuljahres übel genug bekannt sein wird, die in der Einführung des systematischen Zeichnens liegt und zwar in betreff Auswahl dessen, was gezeichnet werden soll. Was für Enttäuschungen können da hervorgerufen werden, wenn der Lehrer,

wie dies oft geschieht, mit seinen geometrischen Figuren aufrückt! Senkrechte und Wагrechte, Achsenkreuz und Quadrat sollen plötzlich dem Kinde als zeichnenswerte Dinge einleuchten! Was das zu tun gibt, bis jedes ein Quadrat zu stande bringt! Und ist nach aufreibender Arbeit obiger Erfolg da, so ist dagegen etwas verschwunden, mit dem der Segen des Unterrichts dahingegangen ist: Dem Kinde ist gleich von Anfang an Freude und Interesse für das Fach, von dem es so herrliche Erwartungen im Herzen trug, gewalttätig erstickt worden.

Diesen Misserfolg vermeidet Herr Dr. Diem damit, dass er statt der geometrischen Figuren Sachen aus der Natur und nach der Natur zeichnet. Er zeigt und bespricht mit dem Kinde den Gegenstand; hierauf betrachtet er ihn, das Kind muss richtig sehen lernen; nachdem über einige Schwierigkeiten durch besondere Übungen hinweggeholfen worden ist, wird zur Darstellung des Objektes geschritten und schliesslich zum Hauptziel, der Fertigkeit, übergegangen, die darin besteht, dass der Schüler das gewonnene Motiv aus dem Gedächtnis zeichnet, vergrössert oder verkleinert, zu Ornamenten zusammenfügt oder aneinanderreihet und auch in der technischen Ausführung ein neues Verfahren wählt. Der Unterricht stuft sich daher immer in 4 Momente ab.

Das würzende Salz, das den Unterricht nicht nur geniessbar, sondern zu einem besondern Schmaus gestalten kann, ist einerseits die fortwährende Auffmunterung des Lehrers, andererseits die Selbstbetätigung des Schülers.

Was das erstere anbetrifft, so hat der Vortragende auf die stetige Erfahrung hingewiesen, dass die Leistungen in diesem Fache so besonders verschieden sind, dass namentlich ausserordentlich Schwäche keine Seltenheit seien. Als bestes Mittel, die besonders Schwachen vorwärts zu bringen, bezeichnet Herr Eberle die schonende Kritik und stetige Ermunterung. Wenn ein Blatt auch nur irgendwie annehmbar ist, so soll es einem nicht begabten Kinde nicht refusiert und vor allem aus nicht abschätzend beurteilt werden.

Die Selbstbetätigung wird geweckt und gefördert durch die Diem'schen Spiele, die in vorzüglicher Weise die Phantasie anregen und den Farbensinn wecken und bilden.

(Forts. folgt.)

Vermächnisse zu wohltätigen Zwecken im Kanton Bern. Im Jahr 1904 wurden vom bernischen Regierungsrat folgende Verfügungen zu toter Hand bestätigt:
1. An Erziehungsanstalten aller Art Fr. 103,550, 2. an Spitäler und Krankenstuben Fr. 257,878.75, 3. an Versorgungsanstalten Fr. 34.450, 4. an Armengüter, Armen- und Krankenvereine Fr. 20,500, 5. an gemeinnützige Gesellschaften Fr. 13,300, 6. an Gemeinden ohne nähere Zweckbestimmung Fr. 50,700, 7. der Sektion Bern des schweizerischen Alpenklubs Fr. 25,000, 8. dem historischen Verein des Kantons Bern Fr. 5000, 9. dem Verein für Verbreitung guter Schriften Fr. 1000, 10. an religiöse Vereinigungen Fr. 11,050, 11. dem freisinnig-demokratischen Verein der Stadt Bern Fr. 5000, total Fr. 527,428.75.

Ht.

Lehrerturnverein Bern-Stadt und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums.

a) Knabenturnen: Reck, Stab. b) Mädchenturnen: Drittes Turnjahr (Fortsetzung). Recht zahlreich erscheinen!

Seminar Bern-Hofwil. Der Regierungsrat hat dem Seminardirektor Martig auf Ende des Sommersemesters 1905 die nachgesuchte Entlassung von seiner Stelle unter Verdankung der vieljährigen vorzüglichen Dienste erteilt.

Aarberg. (Korr.) Wie aus der letzten Nummer dieses Blattes zu ersehen ist, hat auch die Gemeinde Aarberg ihrer Primarlehrerschaft Alterszulagen zuerkannt. Dieselben beginnen, abweichend von dem Modus anderer Gemeinden im Seelande, erst nach 10 Dienstjahren in der Gemeinde und erreichen nach 20 Dienstjahren für Lehrer das Maximum von Fr. 300. Die Gemeinde durfte unter Berücksichtigung verschiedener lokaler Verhältnisse füglich diesen abweichenden Weg einschlagen; ihre Schul- und Lehrerfreundlichkeit erfährt dadurch unbedingt keine Schmälerung.

Dennoch möchte Schreiber dieser Zeilen den von der Gemeinde Aarberg beschlossenen Modus über Ausrichtung von Alterszulagen nicht in seinem ganzen Umfange zu allgemeiner Nachahmung empfehlen. Das Institut der Alterszulagen sollte sich in verhältnismässig kurzer Zeit über viele Gemeinden ausdehnen; sein Segen sollte sich jedoch auch unter möglichst viele Lehrkräfte verteilen. Der einzelne Lehrer darf daher dessen Einführung nicht zu einem Beutezug zum Nachteil seiner Kollegen zu gestalten suchen. Die Gemeinde muss den Alterszulagen den Stempel der Besoldungserhöhung aufdrücken; sie dürfen niemals den Charakter eines Geschenkes annehmen. Auch müssen sie nach 5 Dienstjahren in der Gemeinde beginnen und nach 15 Dienstjahren das Maximum erreichen. Lehrer, die länger als 15 Jahre im Schuldienste stehen, ziehen selten stadtwärts und werden auch nicht mehr so leicht fahnenflüchtig. Steht aber ein Lehrer mehr als 30 Jahre im bernischen Schuldienste, wenn er in die oberste Klasse der Gemeinde-Alterszulagen vorrückt, so kann ihm schon die Frage an die Ohren klingen: Wo bleibt die Altersversorgung?!

Adelboden. (Korr.) Im Schlitten- und Skirennen winken unsren Schülern neue Festfreuden im Winter. Am letzten Rennfest vor acht Tagen nahmen aus unsren Schulen im ganzen etwa 100 Schüler teil, und alle wurden mit kleinern oder grössern Preisen bedacht, was sie sich natürlich fröhlich gefallen liessen. Die Fassdauben verschwinden nach und nach vom Kampfplatz und machen regelrechten Skier Platz. Es hat nämlich ein hiesiger Schreiner angefangen, solche anzufertigen und macht für die Kinder recht elegante, nette und brauchbare Skier. Auch die „Gibi“-Schlittenfabrikation ist lebhaft im Gange, und so wird dieser neue und gesunde Sport fortan immer mehr wachsen, blühen und gedeihen.

Biel. h. Dem „Bieler Tagblatt“ wird betreffend Hausaufgaben geschrieben: Die kürzlich in diesem Blatte gemeldete Verfügung der bernischen Erziehungsdirektion ist sehr zeitgemäß und im Interesse der Jugend sehr zu begrüssen. In den Sekundarschulen hat die einseitige Kenntniszüchterei auf Kosten einer naturgemässen Erziehung begonnen, und diese schädliche Richtung hat dann auch in den Primarschulen Boden gefasst. Das Inspektorat muss dafür zum Teil verantwortlich gemacht werden; denn es ist ja begreiflich, dass besonders junge Lehrkräfte, um beim Herrn Inspektor in gutem Ansehen zu stehen, im Über-eifer des Guten zu viel tun und die Kinder überanstrengen. Dies geschieht besonders häufig in den untern Klassen, und die Folge davon ist, dass ganz normal begabte Kinder, denen in den ersten Schuljahren zu viel zugemutet worden ist in der Schule, später vollständig erlahmen.

— h. Die Schulbibliothek der Stadt Biel erhielt im Laufe des Jahres 1904 folgende Gaben: Burgerrat Biel 30 Fr., Freimaurerloge Biel 20 Fr., Vorsichtskasse 50 Fr., Ersparniskasse 300 Fr., Konzert der Sek.-Schülerinnen Fr. 75. 80, Organisationskomitee des kantonalen Schützenfestes 200 Fr., Gemeinnützige Gesellschaft 50 Fr., Kommissionen des Progymnasiums und der Mädchensekundarschule je 50 Fr., Konsumgenossenschaft 50 Fr.

Bolligen. Seit einer Reihe von Jahren sind die hiesigen Schulklassen stark belastet. Diesem Übelstande soll nun abgeholfen werden. Auf dem schönsten Platze des Ortes steht ein neues Sekundarschulhaus, welches in erster Linie zur Aufnahme einer zweiteiligen Sekundarschule dienen wird, die im kommenden Frühling eröffnet werden soll.

Möge einst ein freundlicher Stern über dem schönen Hause weilen, und möge es für lange Zeit ein beredtes Zeugnis von der Opferfreudigkeit der Schulgemeinde Bolligen bleiben.

Möchte noch in vielen andern Gemeinden unseres Landes der Sinn für zeitgemäße und wahrhafte Fortschrittsbestrebungen immerfort sich mehren und nie erlahmen noch erlöschen!

K . . . r.

* *

Zur Berufswahl. (Eing.) Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher haben gewiss schon oft das Bedürfnis empfunden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bei der so schwierigen und wichtigen Wahl des Berufes bieten zu können. An solchen dickeleibigen Büchern ist freilich kein Mangel, aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Zentralprüfungs-kommission des Schweizerischen Gewerbevereins einen bewährten Kenner des gewerblichen Lehrlingswesens, Herrn G. Hug in Winterthur, mit der Abfassung einer „Wegleitung“ für Eltern, Schul- und Waisenbehörden betraut und dieselbe noch Männern der Praxis zur Durchsicht vorgelegt. Diese Flugschrift, betitelt „Die Wahl eines Berufes“, bildet das erste Heft der bei Büchler & Co. in Bern erscheinenden „Schweizer. Gewerbebibliothek“ und ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine dritte Auflage und eine Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 20 Cts. (in Partien von 10 Exemplaren à 10 Cts.).

Diese Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Genève. (Corr.) Mlle Julia Cartier, licenciée es-lettres de l'Université de Genève, a obtenu en Sorbonne le titre de docteur de l'Université de Paris, avec une thèse sur „Gérard de Nerval, un intermédiaire entre l'Allemagne et la France“. Mlle Cartier appartient en corps enseignant primaire du canton de Genève.

* *

Besoldungen und Alterszulagen in Deutschland. (Korr.) Kurz vor der letzten Abstimmung des Zürcher Volkes über das Lehrerbesoldungsgesetz brachte die „Neue Zürcher Zeitung“ folgende Zusammenstellung, die sich laut ihrer Mitteilung auf die neuesten Erhebungen stützt:

	Grundgehalt Mark	Alterszulage Mark	Total Mark
Preussen	900	900	1800
Bayern	1200	930	2130

	Grundgehalt Mark	Alterszulage Mark	Total Mark
Württemberg	1200	800	2000
Sachsen	1200	900	2100
Baden	1250	900	2150
Hessen	1100	1700	2800
Sachsen-Weimar	1000	900	1900
Oldenburg	1000	750	1750
Mecklenburg-Schwerin	800	500	1300
Mecklenburg-Strelitz	900	750	1650
Braunschweig	1200	1500	2700
Anhalt	1100	1600	2700
Gotha	1100	900	2000
Koburg	1000	900	1900
Meiningen	1100	1100	2200
Altenburg	1250	700	1950
Schwarzburg-Rudolfstadt	1000	800	1800
Schwarzburg-Sondershausen	1050	950	2000
Reuss, j. Linie	1000	1000	2000
Reuss, ä. Linie	1000	1100	2100
Lippe	1000	1000	2000
Schaumburg-Lippe	850	900	1750
Waldeck	1000	1080	2080
Elsass	900	700	1600

Verschiedenes.

Historische Sentenzen. Es herrscht zu allen Zeiten in der Menschheit der Trieb, der Wille, ihr Dasein zu verbessern, es wertvoller und doch leichter zu gestalten. Dieses Bestreben ist die Ursache des unwiderstehlich vordringenden Fortschrittes auf allen Gebieten. Sich dagegen auflehnen, ist wider die Natur.

Die Gesetzgebung, besonders auch die Gesetze der Sittlichkeit, verfolgen ebenfalls diesen Zweck.

Nicht das Gefühl gibt den Anstoss zu höherer sittlicher Bildung, sondern das Denken, der Verstand, also der Fortschritt des Wissens.

Der Inhalt der Geschichte wird mit den verfliessenden Zeiten ein anderer; aber die wirkenden Gesetze bleiben sich gleich.

Der Blick in die Vergangenheit wappnet für die Zukunft; diese aber sei keine blosse Nachahmung der Vergangenheit.

Ein Leben im Instinkte führt das Tier, ein Leben in Zwecken das menschliche Individuum und die Nation.

Das denkende Forschen befreit den Menschen, macht ihn unabhängiger von der Natur in und ausser sich.

Soll die Zivilisation Segen stiften und Bestand haben, so muss sie vor allem den Sinn für die Arbeit fördern.

Die Natur lässt sich nur nachhaltig besiegen durch Mittel der Einfachheit und nicht durch Künstelei.

Einen gewaltigen Einfluss auf die Geschichte eines Volkes haben Klima, Bodenbeschaffenheit und Beschäftigungsart, mit einem Wort: die Natur des Landes. Ebenso mächtig ist die Einwirkung der gesellschaftlichen Einrichtungen, der Kirche, der Kunst und der Wissenschaft.

In einem Lande, wo die Natur dem Menschen das zum Leben Nötige im Überfluss und ohne viel Anstrengung seinerseits gibt, wird die Kultur nie auf eine höhere Stufe gelangen. Wo aber die Natur karger ist, da muss durch Ausbildung der physischen und geistigen Kräfte des an Fähigkeiten so reichen Menschen der letztere zu einem erfolgreichen Kampfe mit der Aussenwelt gestählt werden. Ist die Natur aber zu geizig, so wird die Entwicklung wieder gehemmt, besonders die geistige, indem der Mensch zu sehr mit dem Nahrungserwerb sich abgeben muss und nicht Zeit hat zu geistigen Anstrengungen und Genüssen.

In der Kultur am weitesten kommen die Völker der gemässigten Zonen.

Die Kultur entwickelt sich viel gesunder und auch rascher in einem Gebiete, welches überhaupt noch gar keine gehabt, als in einem solchen, wo schon vor Zeiten hohe Zivilisation vorhanden war (Vorderasien, Ägypten, Griechenland und zum Teil Italien).

Der Überreichtum ist ein Hindernis des Fortschrittes, weil er die Kräfte erlahmen lässt.

Wenn Kunst und Wissenschaft sich entwickeln sollen, so ist materielles Wohlergehen notwendig dazu. Si.

Stilblüten aus unseren Zeitungen. „Eine teure Katze. Vom zürcherischen Obergericht wurde der Luzerner Joh. Müller, der eine Katze vom 4. Stockwerk herabgeworfen und infolge dessen verendete, der böswilligen Eigentumsschädigung schuldig erklärt und verurteilte denselben zu 25 Fr. Busse, 20 Fr. Entschädigung und zur Bezahlung der Gerichtskosten im Betrage von 15 Fr.“

„Der neue Landesmuseumsdirektor, Herr Dr. Lehmann, geboren 1861 in Zofingen, wo er 1873—77 die Bezirksschule besuchte und das Gymnasium in Basel absolvierte, studierte in Basel usw.“

„Wahr ist, dass der Alkohol physisch und psychisch entartet.“ (Kann das Wort entartet transitiv gebraucht werden?)

„In Galizien (Oesterreich) ist ein Pfarrer auf der Jagd erschossen worden. Bei einer Treibjagd schoss ein Jäger so unglücklich, dass dem mitjägernden Pfarrherrn die ganze Ladung ins Gesicht flog und sofort tot zusammenstürzte.“

„Die Nacht weicht langsam aus den Tälern und trifft dieser Spruch auch jetzt noch zu in Immensee. Jetzt ist es aber doch dem Bischof von St. Gallen zu bunt geworden und hat in nicht misszuverstehender Weise das Treiben des Herrn Barral zu Immensee scharf verurteilt.“

„Es ist Tatsache, dass schwere Mörder noch bekehrt werden können; es kommt verhältnismässig gar nicht so selten vor.“

„Der Geist schafft die Ruhe, die von innen kommt. Die wichtiger ist als alle äussere Ruhe. In der sogar schwere Gebrechen heilen.“ „Der deutsche Kaiser strengte sich doppelt an und setzte alle Kräfte des Willens ein, um den Körperschaden auszugleichen. Und wurde einer der besten Reiter der Armee.“ (Satzzeichen!)

„Seitdem aber das Forstgesetz auch auf die Flachlandkantone ausgedehnt wurde, wird das Schimpfen dem Gesetze schon gefährlicher und in absehbarer Zeit an eine Revision desselben schreiten müssen.“

„Auch an schwerem Geschütz würden die Forts noch manche wertvolle Verstärkung von den Kriegsschiffen erhalten, wenn die japanischen Angreifer die Schwierigkeiten der Ueberführung der Geschütze in die Forts nicht durch sofortige Beschießung verhindern.“

„Eine jugendliche Frauensperson aus dem Grossh. Baden sollte nach Deutschland ausgeliefert werden. Der Polizeibeamte aber liess sie frei, wurde jedoch auf Betreiben des schweiz. Justizdepartements verhaftet und ausgeliefert.“

„Der Greis erlitt einen doppelten Beinbruch und zweifelt man an seinem Aufkommen.“

K.

Merkwürdiger Lesefund. V. Deville, Manuel de Géographie Commerciale, Berger-Levrault & Cie., Paris, 5 rue des Beaux-Arts, 1904. Bd. II, S. 249:

Mais l'industrie dans laquelle excellent les Suisses, c'est l'exploitation du touriste qu'attirent ses lacs, ses cascades, ses glaciers et ses montagnes. „Au-bergistes, portefaix, guides, sonneurs de cor, ouvreurs de barrières, gardes-cas- cades, portiers de grotte, poseurs de planches sur les torrents, mendians de toute espèce embusqués derrière les haies, tous ceux qui vivent du visiteur étranger l'exploitent sans la moindre pudeur. Tout se vend, jusqu'au verre d'eau, jusqu'au signe indicateur de la main. On cherche à s'approprier les beaux sites, pour en faire payer chèrement la vue, et plus d'une cascade est enlaidie par d'affreuses palissades qui la défendent des regards du pauvre.“

Der in Anführungszeichen geschlossene Teil ist als Zitat aus Elisée Reclus, Nouvelle géographie universelle, bezeichnet. Also selbst grosse Geographen verbreiten solche zum mindesten arg übertriebene Urteile. Sollte man mit Lachen darüber wegschreiten? Ich glaube nein. Der Vernünftige wird auch aus einer Karikatur Selbsterkenntnis schöpfen. Es ist unsere Pflicht, nicht nur im Interesse des Fremdenverkehrs, sondern auch im Interesse der Ehre unseres Vaterlandes, gegen alles zu kämpfen, was ein solches Urteil rechtfertigen könnte.

H. G.

Das Huthaus. (Eing.) Wie so manche andere deutsche Stadt, besitzt auch Braunschweig eine Reihe altertümlicher Gebäude, die aus früheren Zeiten stammen und der Stadt einen eigenartigen Reiz verleihen. Eines derselben ist das Ende des siebzehnten Jahrhunderts erstellte Huthaus. An einer Ecke des schönen Baues grüsst von der Höhe des ersten Stockwerkes die Statue eines fremdländisch aussehenden Knaben mit tief abgezogenem Hute auf die Strasse herunter. Das Bildwerk und der Name des Hauses haben Bezug auf folgende Begebenheit:

Einmal reiste ein Braunschweigischer Herzog in Italien und wurde irgendwo von einem Knaben angebettelt. Da der Herzog kein Kleingeld mehr besass, so schenkte er ihm ein Goldstück. Ohne zu danken, trabte der Knabe eilig davon; der Herzog aber setzte seinen Weg fort, als nach einiger Zeit der Bub atemlos daher gerannt kam und dem Erstaunten eine Menge kleines Geld in die Hand schüttete. Rasch war der Bettelbub in einen Laden getreten, hatte dort das Goldstück wechseln lassen und sich nachher alle Mühe gegeben, den Besitzer des Geldes wieder aufzufinden. Gerührt von so viel Redlichkeit, nahm der Fürst den artigen Knaben mit nach Deutschland und liess ihn erziehen. Aus ihm ist ein berühmter Baumeister geworden, der seiner neuen Vaterstadt das genannte Huthaus und viele andere prachtvolle Gebäude geschenkt hat.

Der höchste Berg der Erde. Im Jahre 1856 legte Oberst Wangh, der Chef der indischen Landesaufnahme, dem höchsten Berge, den er in Indien kennen lernte, den Namen „Mount Everest“ bei. Der Reisende Schlaginweit glaubte dann 1857 im Gaurisankar den Mount Everest wieder gefunden zu haben. Nun hat aber H. Wood festgestellt, dass dieses zwei ganz verschiedene Berge seien, deren gegenseitige Entfernung sogar 50 Kilometer betrage. Es ergab sich, dass der Mount Everest eine Höhe von 8840 Metern, der Gaurisankar aber nur eine solche von 7140 Metern hat. Der Höhenunterschied beträgt also 1700 m. „Bund“.

Ueber die Frauen. (Korr.) Aus Gustav Frenssens Werken. In stiller Stunde für die Frauen: a) Wenn die Frauen unklug werden, dann werden sie es gleich ganz.... b) War es nicht von jeher Weise der Jungfrauen, dass sie dem zuneigen, dem sie Abneigung zeigen?

Aus den Schriften von Jeremias Gotthelf: Den Mädchen geht gar vieles in dem Kopf herum, aber auch wieder hinaus.

Literarisches.

Alpenlied, Duett für zwei Singstimmen, von J. Rud. Krenger. Eigentum und Verlag von A. Wenger-Kocher in Lyss.

Ein schlichtes, liebliches Kind der Berge schickt der bekannte Liedermeister Krenger in Interlaken in seinem Alpenlied herab ins Unterland. Möchte es überall recht freundliche Aufnahme finden in Haus, Verein und Schule! Wo seine anmutige Weise erklingt, wird gross und klein es lieb gewinnen (Preis 80 Rp.).

J. B.

„**Gebt den Kindern keinen Alkohol**“, so betitelt sich eine von Dr. Max Kassowitz, Professor der Kinderheilkunde an der Universität Wien, verfasste Flugschrift, die an die 50,000 Schulkinder Wiens verteilt werden soll. In einfacher und klarer Weise werden darin die vielen Gründe auseinander gesetzt, die gegen die grosse Gedankenlosigkeit und Rückständigkeit sprechen, den Kindern Wein, Bier und dgl. zu verabfolgen.

D.

Georg Herwegh, ein Freiheitssänger, von Robert Seidel.

Am 16. Oktober des vorigen Jahres war in der baselländischen Hauptstadt, in deren Friedhof der Dichter und seine Gattin die letzte Ruhestätte gefunden, das Denkmal Georg Herweghs enthüllt worden. Sekundarlehrer Robert Seidel aus Zürich hatte die Weiherede gehalten. Dieselbe ist in wenig erweiterter Form unter obigem Titel als Broschüre erschienen und ist zum Preise von 80 Rp. im Buchhandel erhältlich. Ich möchte mit ein paar Worten meine Berner Kollegen auf die vortreffliche kleine Schrift unseres Zürcher Kollegen aufmerksam machen. Die gedrängte Gedächtnisrede ist das Muster einer Biographie, die getreu ihrem Hebbelschen Motto: „Eine Biographie ist keine Rezension — darum soll sie Liebe schreiben“ in begeisterten und begeisternden Worten die edle Gestalt des charaktervollen Freiheitssängers selbst demjenigen nahe bringt, der geneigt ist, in Herwegh eher den Tendenzdichter als den Freiheitsdichter zu sehen. Seidel lässt seinen Dichter möglichst oft selber zu Worte kommen, so dass sich auf der lapidären Darstellung Seidels das geistige Bild Herweghs abhebt, wie drunten in Liestal das Medaillonrelief auf den granitnen

Felsblöcken des Denkmals. Der vielverleumdeten Sänger des trotzig-innigen Bekennnisses „Mein ganzer Reichtum ist mein Lied“ tritt uns als eine sowohl durch ihr Talent wie durch ihren Charakter sympathische Persönlichkeit entgegen, und Geschichtslügen, wie jene von der „Spritzlederepisode“, die von geistlichen Institutsleitern noch bis in unsere Tage hinein mit breitem Behagen vorgetragen wird, werden vor Seidels Worten wohl endlich verstummen.

G. B.

Humoristisches.

Heitere Schülerantworten. Zur Zeit des Tiberius waren die Römer sittlich verdorben. So kam es oft vor, dass ein Bruder den andern tötete, um nur ein Beispiel anzuführen.

Und was musste der arme Kyrus erleben? — Den Tod.

Ich erkannte sogleich den hohen Wert dieses Buches und liess es deshalb unbenutzt im Kasten liegen.

Seinen Edelsinn und Charakterfestigkeit bekundete er von der Wurzel bis zum Gipfel.

In der Varusschlacht griffen auch die dichten und sumpfigen Wälder entscheidend in den Kampf ein.

Tot sank Frundsberg auf die Trommel und sprach zu den Umstehenden . . .

Wilhelm von Oranien trat in vorgerückten Jahren vom Katholizismus zum Galvanismus über. Gaudeamus.

Kind im ersten Schuljahr zu seiner Mutter: „Muetter, heit dir albe die G'schicht vom Adam u der Eva au gwüsst, wo sie us em Paradies müesse hei?“ Mutter: „Jo jo, denk wohl!“ Kind: „Gäll, Muetter, die Eva wird no gwaulet ha, gäb sie g'gange isch!“

Briefkasten.

E. B. in T. Ich zähle also auf die Fortsetzung für nächste Nummer. Dank und Gruss! — Sch. in B. Zu spät für diese Nummer. Gruss!

Ausschreibung einer Sekundarlehrerinstelle.

Wyl (Kanton St. Gallen), evangelische Mädchensekundarschule, auf Frühjahr, event. Herbst 1905 infolge Demission. Anmeldungsfrist bis 15. Febr. Nähere Auskunft erteilt Herr Pfr. Lienhard. **Der Schulrat.**

Pianofabrik Rordorf & Cie., Zürich Pianofabrik Schmidt-Flohr, Bern

Vertreter: **S. F. Werren**, Murtenstrasse 5, Bern.

Versand direkt ab Fabrik.

Durch möglichste Vermeidung aller Unkosten bin ich in Stand gesetzt, grösseren Rabatt zu gewähren, als irgend eine andere Bezugsquelle.

Man verlange illustrierte Kataloge und Preisliste.

Chronischer Gelenkrheumatismus Chronische Gelenkkrankheiten

Erfolgreiche Behandlung im **Lichtinstitut „Photos“**, Mattenhof, **Bern.**
Tramstation Sulgenbach. — Prospekte auf Verlangen gratis.

Baumwollkapseln, Kokosnüsse, Zuckerrohr

Bambus (ganze Pflanzen), Palmstamm (Querschnitt)

→ **Kaurimuscheln, Perlmutterschalen** ←

sind billig zu beziehen durch **Zahler & Hönger**, Münchenbuchsee.

NB. Unterlassen Sie nicht, unsren bekannten, praktischen und billigen Materialienkasten (**60 Nummern** in Präparaturglas **Fr. 18**, **30 Nummern** in gleichem Glas **Fr. 10**) zur Ansicht kommen zu lassen.

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

Gegr. 1875 **G. A. Morscher-Hofer, Solothurn** Gegr. 1875

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma liefert zu Preisen der Konkurrenz:

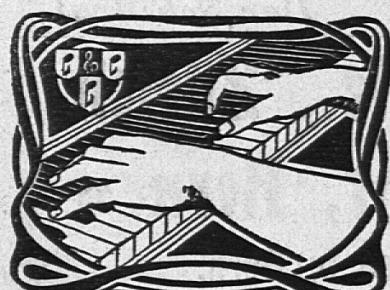
1. Nur zweckentsprechende Kostüme in tadellos reinlichem Zustande.
2. Sie liefert keine defekten, sondern nur solid gearbeitete Kostüme.
3. Sie liefert rechtzeitig, damit aifälliger Austausch immer möglich ist.

Verein für Verbreitung Guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns die Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff durch Empfehlung fördern zu helfen. Bestellung von Heften und Offerten zur Uebernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten. Neue Mitglieder des Vereins sind jederzeit willkommen.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Depotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**



Pianos, Harmoniums

Verkauf, Umtausch, Vermietung.

Stimmungen prompt.
Alle Reparaturen billigst.

Gebr. Hug & Co., Zürich.

Besondere Bezugsvorteile für die HH. Lehrer.